

Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen Tagungsband »Die Barocke Idee«

Christian Jentzsch

AUGUST CHRISTOPH VON WACKERBARTH ALS SOLDAT IN SÄCHSISCHEN DIENSTEN

Vom Pagen zum Generalfeldmarschall

Zusammenfassung

August Christoph von Wackerbarth erwarb seinen Ruf in erster Linie im sächsischen Bauwesen. Doch gleichzeitig trug er den Rock seines Königs als Uniform und war den größten Teil seines Lebens neben den vielen anderen Funktionen Offizier in der kursächsischen Armee. Der Beginn seiner militärischen Laufbahn glich mustergültig der Schablone frühneuzeitlicher Karrieren, doch ab einem bestimmten Zeitpunkt durchbrach Wackerbarth den üblichen Referenzrahmen und stieg bis zum höchsten sächsischen Militär auf. In dem Aufsatz werden die wesentlichen Stationen seines militärischen Werdeganges dargestellt und einzelne Aspekte detaillierter betrachtet.

Abstract

August Christoph von Wackerbarth gained his reputation primarily as a result of his building work in Saxony. However, alongside his many other activities he spent most of his life wearing the King's uniform as a serving officer in the Saxon army. Initially Wackerbarth's military career followed a classic trajectory, however at a certain point he broke free of the usual frame of reference and rose to the very top of the Saxon military establishment. The article describes the essential stages of his progression through the ranks of the military and examines certain aspects of his career in greater detail.

URL · DOI

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:14-qucosa2-781992> · <https://doi.org/10.25366/2022.9>

Autor

Dr. Christian Jentzsch, Fregattenkapitän, Historiker, Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr, Zeppelinstraße 127-128, 14471 Potsdam, christianjentzsch@bundeswehr.org

Empfohlene Zitierweise

Jentzsch, Christian: August Christoph von Wackerbarth als Soldat in sächsischen Diensten. Vom Pagen zum Generalfeldmarschall, in: Die barocke Idee. Fürstliche barocke Sommerresidenzen, Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen (Hrsg.), Dresden 2022, S. 52–61 [<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:14-qucosa2-781992>].

AUGUST CHRISTOPH VON WACKERBARTH ALS SOLDAT IN SÄCHSISCHEN DIENSTEN

Vom Pagen zum Generalfeldmarschall¹

Der 1692 auf Gut Kogel im Herzogtum Lauenburg geborene Adelige August Christoph von Wackerbarth wurde im Augusteischen Zeitalter zu einem der bekanntesten Politiker des Kurfürstentums Sachsen. Noch heute hallt der Name »Wackerbarth« glanzvoll in Sachsen nach. Seinen Ruf erwarb er in erster Linie im sächsischen Bauwesen, doch trug er gleichzeitig auch den Rock seines Königs als Uniform und

war den größten Teil seines Lebens neben den vielen anderen Funktionen auch Offizier in der kursächsischen Armee. Der Beginn seiner militärischen Laufbahn glich mustergültig der Schablone frühneuzeitlicher Karrieren, doch ab einem bestimmten Zeitpunkt durchbrach Wackerbarth den üblichen Referenzrahmen und stieg bis zum höchsten sächsischen Militär auf. Hier soll diese andere Seite des sächsischen Ministers und Verantwortlichen des Bauwesens stärker ausgeleuchtet werden. Dazu werden die wesentlichen Stationen seines militärischen Werdeganges dargestellt und einzelne Aspekte detaillierter betrachtet. Da bisher keine, wissenschaftlichen Maßstäben genügende Biografie vorliegt, werden hier aus der Literatur zum sächsischen Militär des Augusteischen Zeitalters die einzelnen Stationen des militärischen Werdeganges Wackerbarths zusammengetragen.²

Für die aus einfachen Adelsfamilien stammenden Söhne, wie August Christoph, stellte oftmals eine Karriere in der Artillerie oder dem Ingenieurswesen das typische Betätigungsfeld im Militär dar. Angesehene Kavallerie- und Infanterieregimenter, oder sogar die Garde waren zumeist alteingesessenen sächsischen Familien vorbehalten.³ Als ruhmreicherer Weg galten die Regimenter der Linie und nicht die Einheiten der technischen und logistischen Unterstützung, wie es die Ingenieure nun einmal waren. Dabei waren die Bildungsvoraussetzungen für einen jungen Mann in den technisch anspruchsvollen Hilfswaffengattungen sogar höher.⁴ Das drückte sich in der sächsischen Armee sogar in der Besoldung aus, so erhielt ein Ingenieur in Sachsen um 1691 48 Taler, wogegen ein Kapitän der Infanterie mit 25



¹ Generalfeldmarschall August Christoph von Wackerbarth und der schwedische Feldmarschall Graf Magnus Gustafsson Stenbock, Druck, 1737 (Foto: https://www.europeana.eu/portal/sv/record/90402/RP_P_2016_1197.html [21.06.2021])

² Die folgenden Ausführungen wurden angeregt und inspiriert von Uwe Müller aus Dresden.
³ Das im Hauptstaatsarchiv Dresden vorhandene Schriftgut von und über August Christoph Wackerbarth bietet eine reichhaltige Fundgrube für eine biografische Studie über Wackerbarths militärische Tätigkeit. Der bisherige Schwerpunkt der Publikationen, in denen Wackerbarth als Soldat dezidiert betrachtet wurde, beschränken sich auf die Zeit des Großen Nordischen Krieges.
⁴ Dethloff, Andreas: Das kursächsische Offizierskorps 1682–1806. Sozial-, Bildungs- und Karriereprofil einer militärischen Elite, Hamburg 2019, S. 53 f. und 114; Querengässer, Alexander: The Saxon Mars and his Force. The Saxon Army during the Reign of John George III. 1680–1691, Warwick 2019, S. 57.
⁵ Demeter, Karl: Das Deutsche Offizierskorps in Gesellschaft und Staat 1655–1945, Frankfurt am Main 1965, S. 1–3.

auskommen musste.⁵ Während für einen Kavalleristen die klassische Adelsbildung und vor allem das Reiten ausreichten, mussten die Ingenieure Mathematik und Trigonometrie beherrschen.⁶

Und genau das brachte Wackerbarth bereits mit, als er 1685 als Page an den Dresdner Hof kam. Neben einem regen Verstand und körperlicher Fähigkeit für den Offiziersberuf zeichnete er sich vor allem durch seine mathematische Begabung aus.⁷ Gerade die Aspekte der Ingenieurwissenschaften schienen seinem Naturell zu liegen. Deshalb verwundert es auch nicht, dass er durch das Studium bei Wolf Caspar von Klengel gezielt durch den Kurfürsten Johann Georg III. gefördert wurde. Dort traf er auch auf den zweiten Prinzen in der Erbfolge: Friedrich August, den späteren Kurfürsten August den Starken. Friedrich August hatte selbst beim Oberst der Artillerie Klengel Artillerie- und Ingenieurwesen studiert und die Artillerieprüfung abgelegt.⁸ Der spätere Kurfürst sollte Wackerbarths größter Förderer und Unterstützer werden. 1687 schickte ihn sein Vater auf Studienreise durch Europa, um dezidiert Fortifikationen zu studieren.⁹

Seine militärische Karriere begann Wackerbarth 1688 als Ingenieur in der kurfürstlich sächsischen Armee unter Kurfürst Johann Georg III. Er sammelte bei der Belagerung, Zernierung und Einnahme von Mainz 1689 wertvolle Erfahrungen. Dabei schien er sich zu bewähren und konnte seine Kontakte zur kurfürstlichen Familie vertiefen und pflegen. 1691 verstarb der sächsische Kurfürst auf dem Feldzug in Tübingen. Wackerbarth fand seine militärische Bewährung im Pfälzischen Erbfolgekrieg (1688–1697) und im Großen Türkenkrieg (1683–1699). Bei letzterem diente er 1695, obwohl er als Ingenieur verpflichtet wurde, schon als Generaladjutant des 1694 unerwartet zum Kurfürsten ernannten Friedrich August.¹⁰ Auch wenn der Landesherr glorreiche Taten anstrebte, ruhmreich war dieses sächsische Engagement in Ungarn 1695/96 nicht. Geschadet hatte es Wackerbarth nicht, denn im militärischen Dienstgrad stieg er weiter auf. So wurde er 1699 im Alter von 37 Jahren Artillerieobrist, im modernen Deutsch also Oberst.¹¹ Dem höfischen Protokoll folgend bedingten sich zivile und militärische Ämter zumeist gegenseitig. Der Aufstieg in einem Bereich zog oft den kumulativen Aufstieg in einem anderen Bereich nach sich. Als Oberst nahm er 1700/01 während des Livlandfeldzugs¹² an dem August des Starken Leben so prägenden Großen Nordischen Krieg (1700–1721) im Baltikum teil. 1702 wurde Wackerbarth Chef des Ingenieurkorps und der sächsischen Feldartillerie und erhielt den Dienstgrad eines Generalmajors der Infanterie; also den niedrigsten Generalsrang.¹³

In dieser Funktion befehligte er beispielsweise am 19. Juli 1702 in der Schlacht bei Klissow die sächsische Artillerie.¹⁴

Als Chef des Ingenieurkorps fand er sich damit im Bauwesen wieder, also jenem Metier, das ihm auch militärisch besonders lag. Damit verbunden war das Amt des Generalintendanten der Militär- und Zivilgebäude in Sachsen.¹⁵ Besonders am Herzen lag Wackerbarth aber das Ingenieurkorps. Dieses war zu diesem Zeitpunkt noch Bestandteil des

Artilleriekorps. Er hatte diesen Posten bis 1715 inne. Als Chef setzte er sich immer wieder für die Belange des Korps ein und strebte nach mehr Einfluss und gleichzeitiger Unabhängigkeit desselben. So löste er 1712 die Ingenieure aus dem Artilleriekorps heraus und schuf unter maßgeblicher eigener Mitarbeit damit das erste eigenständige Ingenieurkorps in einem deutschen Staat.¹⁶ Die Herkunft der Ingenieure aus dem Artilleriewesen drückte sich bis ins 19. Jahrhundert auch in der fast identischen grünen Uniform der Ingenieure und Artilleristen aus.¹⁷ Die Chefs des Ingenieurkorps waren bis 1745 Generalintendanten der Militär- und Zivilgebäude Sachsens und standen gleichzeitig an der Spitze des Oberbauamtes.¹⁸

5 Querengässer 2019 (wie Anm. 3), S. 57–59.

6 Demeter 1965 (wie Anm. 4), S. 1–3.

7 Frigander: *Leben und Thaten des Weltberühmten August Christoph Graf von Wackerbarth*, Eisenach 1738, S. 10.

8 Gurlitt, Cornelius: *August der Starke. Ein Fürstenleben aus der Zeit des deutschen Barock*. Bd. I, Dresden 1924, S. 24; Kretschmar, Alfred von: *Die Geschichte der Kurfürstlich und Königlich Sächsischen Feld-Artillerie von 1620–1820*, Berlin 1876, S. 140. Darin gibt Kretschmar fälschlicherweise den Dienstgrad Generalmajor für Klengel an. Querengässer (verwendet aber den korrekten Dienstgrad. Querengässer 2019 (wie Anm. 3), S. 82.

9 Frigander 1738 (wie Anm. 7, S. 12; Poter, Bernhard von: *Wackerbarth, August Christoph Graf von*, in: *Allgemeine Deutsche Biographie*, hrsg. von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 40 (1896), S. 449–451, hier S. 450; Gurlitt 1924 (wie Anm. 8) Bd. I, S. 339 f.

10 Vehse, Eduard: *Geschichte der Höfe des Hauses Sachsen*. Sechster Theil, Hamburg 1854, S. 2.

11 SächsHSTA Dresden 11237/10908/8; Die jeweiligen biografischen Angaben grenzen die Waffengattung nicht ein. Vgl. Frigander, *Leben und Thaten*, S. 39. und Poter 1896 (wie Anm. 9), S. 450. Vehse gibt bereits das Jahr 1697 als Oberst der Artillerie an. Vehse 1854 (wie Anm. 10), S. 2.

12 Querengässer, Alexander: *Das kursächsische Militär im Großen Nordischen Krieg 1700–1717 (Krieg in der Geschichte Bd. 107)*, Paderborn 2019, S. 115–156.

13 Frigander 1738 (wie Anm. 7), S. 76; Kretschmar 1876 (wie Anm. 8) nennt das Jahr 1700, nachdem Hans Caspar von Klengel seinen Abschied von der Artillerie nahm. Schuster/Francke geben als Nachfolger des Chefs der Feldartillerie 1701 Oberst von Borau an. Schuster, Oskar Wilhelm/Francke, F. A.: *Die Geschichte der Sächsischen Armee: von deren Errichtung bis auf die neueste Zeit*, 3 Bde., Leipzig 1885, S. 143.

14 Dabei ging die gesamte Artillerie verloren. Die leichten Geschütze verloren ihre Mannschaften durch Waffeneinwirkung und die schwere Artillerie mussten zurückgelassen werden. Doch wurden die Kanonen wie üblich in diesem Fall vorher vernagelt, so dass sie dem Gegner nicht von Nutzen war. Siehe: Kretschmar 1876 (wie Anm. 8), S. 9; Insgesamt wurde die Funktion Wackerbarths in dieser Schlacht bisher deutlich unterbewertet. In der ausführlichen Darstellung Querengässers wird er nicht einmal genannt. Querengässer 2019 (wie Anm. 12), S. 190–198.

15 Hansch, Friedrich Wilhelm: *Geschichte des Königlich Sächsischen Ingenieur- und Pionierkorps (Pionier- Bataillons Nr. 12)*, Dresden 1898, S. 44; Gurlitt 1924 (wie Anm. 8), Bd. II, S. 313 f.

16 Es hatte damals einen Umfang von 25 Offizieren. Ebd., S. 61.

17 Kretschmar 1876 (wie Anm. 8), S. 134–136.

18 Das ging einher mit dem Tod Jean de Bodt's am 3. Januar 1745, der Wackerbarths Nachfolger als Generalintendant der Zivil- und Militärgebäude und Chef des Ingenieurkorps wurde. Bis zu seinem Tode war de Bodt auch Chef des zivilen Oberbauamtes. Hansch 1898 (wie Anm. 15), S. 71 und 111.



2 August Christoph Graf von Wackerbarth, Druck von Johann Christoph Syfang, 18. Jahrhundert (Foto: [https://de.wikipedia.org/wiki/August_Christoph_von_Wackerbarth#/media/Datei:August_von_Wackerbarth_\(1662%E2%80%931734\).jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/August_Christoph_von_Wackerbarth#/media/Datei:August_von_Wackerbarth_(1662%E2%80%931734).jpg) [21.06.2021])

Wackerbarth nahm von 1703 bis 1704 mit 6.000 sächsischen Hilfstruppen unter dem Kommando von Generalleutnant Matthias Graf von der Schulenburg am Spanischen Erbfolgekrieg im Reich und am Rhein teil und kämpfte gegen Frankreich und Bayern.¹⁹ Im selben Jahr übernahm er das in Leipzig liegende Infanterieregiment »Wackerbarth«, ehemals Regiment »Beichlingen«, als namensstiftender Regimentsinhaber.²⁰ Das Regiment »Wackerbarth« stand bis Ende 1704 in Polen und diente vom August 1705 bis Januar 1707 im österreichischen Hilfskorps.²¹ Danach stand eines der Bataillone des Regiments bis 1713 im Dienst der Seemächte.²² Ab 1712 fand es seinen militärischen Einsatz wieder in Norddeutschland gegen Schweden.

Militärische Erfolge waren in Flandern selten und kaum ein sächsischer Offizier vermochte sich mit Ausnahme Schulenburgs positiv zu profilieren. Geschadet hat es Wackerbarth nicht, denn im Februar 1705 ernannte man ihn zum »Obrist über die gesamte Artillerie, Oberinspekteur der Fortifikation und Militärgebäude, Oberkommandant der Festung Sonnenstein und Haus- und Landzeugmeister«.²³ Am 27. August des Jahres wurde August Christoph durch Kaiser Joseph I. zum Reichsgrafen von Wackerbarth erhoben.²⁴ Zu diesem Zeitpunkt war er Oberkommandierender des Säch-

sischen Hilfskorps der Reichstruppen am Rhein²⁵ und auch Kommandant der Stadt Haguenau. Umsichtig verteidigten die Sachsen die Stadt gegen eine überlegene französische Armee, mussten aber nach dem Verbrauch sämtlicher Munition und fehlenden Entsatzes am 11. Mai 1706 kapitulieren und begaben sich dann in französische Gefangenschaft.²⁶ Mit dem Verbrauch der Munition galt eine Kapitulation als ehrenhaft und Graf von Wackerbarth hatte nicht mit Sanktionen durch seinen Dienstherrn zu rechnen. Lediglich eine vorzeitige Kapitulation empfanden die Zeitgenossen als unehrenhafte Handlung. Deshalb zahlte Kurfürst Friedrich August auch das übliche Lösegeld an den französischen Kommandeur aus und er stand erneut im Rang eines Generalmajors im Dienste Sachsens. Es muss festgehalten werden, dass Wackerbarth als ein im Festungskampf äußerst erfahrener Mann galt, in der Defensive als auch in der Offensive. Dabei orientierte er sich, sicherlich geprägt durch seine lange Erfahrung in den Niederlanden an deren Vorbild des Festungskampfes und nicht am neuen Französischen.

Parallel dazu verlor Sachsen im Großen Nordischen Krieg immer weiter an Boden und musste am 24. September 1706 den Frieden von Altranstädt akzeptieren. Doch bis zum erneuten Beginn der Kampfhandlungen im Osten nach der Schlacht von Poltawa 1709 waren Teile seiner Armee auch weiterhin im Spanischen Erbfolgekrieg gebunden.

1707 kommandierte Wackerbarth ein Hilfskorps von 5.000 sächsischen Soldaten unter dem Kommando von Prinz Eugen.²⁷ 1708 übernahm General von der Schulenburg das Kommando über die aufgewachsenen sächsischen Truppen. Noch im selben Jahr rief ihn August der Starke nach Sachsen zurück. Er übertrug ihm danach erneut diplomatische Auf-

19 Schuster/Francke 1885 (wie Anm. 13), S. 154–156; Frigander 1738 (wie Anm. 7), S. 77.

20 Schuster/Francke 1885 (wie Anm. 13), S. 144.

21 Ebd., S. 166.

22 SächsHSTA Dresden 11237/1170 und 11237/10907/06; Schuster/Francke 1885 (wie Anm. 13), S. 178–181.

23 Dazu die Bestände: SächsHSTA Dresden 11237/0221 und 11237/0243. Schuster/Francke geben mit der Ernennung die Beförderung zum Generalleutnant an, was aber erst 1707 geschah. Schuster/Francke 1885 (wie Anm. 13), S. 144. Im Dezember 1707 wird Wackerbarth bereits als Generalleutnant am Hofe aufgeführt. Vgl. SächsHSTA Dresden 10006/G/Nr.16, Bl. 164.

24 Frigander 1738 (wie Anm. 7), S. 87; Poten 1896 (wie Anm. 9), S. 450; Vehse gibt anscheinend falsch das Jahr 1708 an. Vehse 1854 (wie Anm. 10), S. 5.

25 Das Korps bestand aus fünf sächsischen Bataillonen. Dazu: SächsHSTA Dresden 11237/10816/08.

26 Schuster/Francke 1885 (wie Anm. 13), S. 166; Frigander 1738 (wie Anm. 7), S. 86; Poten 1896 (wie Anm. 9), S. 450; Hansch gibt als gefangenen Ingenieur lediglich den Kapitän (Hauptmann) Krakow an, der im Folgejahr aus der Gefangenschaft ausgetauscht wurde. Insgesamt gingen ca. 1400 Sachsen in Gefangenschaft und kehrten 1707 wieder nach Sachsen zurück. Hansch 1898 (wie Anm. 15), S. 50.

27 Dazu: SächsHSTA Dresden 11237/0515; Schuster/Francke 1885 (wie Anm. 13), S. 176.

gaben in Wien.²⁸ Graf von Wackerbarth wurde nach seiner Rückkehr 1709 zum General der Infanterie ernannt. Alle Beförderungen der höheren Offiziere wurden übrigens vom Kurfürsten selbst entschieden und vorgenommen. Insofern ist seine Beförderung auch immer als Anerkennung seiner Leistungen zu sehen, die nicht immer nur auf dem Gebiet des Militärischen stattfinden mussten. Ämter und Titel waren schließlich Belohnungen am Hofe und damit integraler Bestandteil barocker sächsischer Herrschaftspraxis.²⁹ Günstlinge wurde bei entsprechender Leistung gefördert und wie der Fall Wolf Dietrich Graf von Beichlingens 1703 zeigte auch entsprechend hart fallengelassen.³⁰ Während Beichlingen in Ungnade fiel und auf dem Königstein inhaftiert wurde, übernahm Wackerbarth dessen Regiment.

Erneut zog Wackerbarth unter dem Kommando General von der Schulenburgs in die Spanischen Niederlande. Die Alliierten nahmen unter den schillernden Persönlichkeiten Prinz Eugen und des Duke of Marlborough die Stadt und Festung Tournai ein, wobei sich der Sachse dadurch auszeichnete oft bei den Mineuren in den Laufgräben gewesen zu sein.³¹ Schulenburg nahm an der Schlacht von Malplaquet am 11. September 1709 teil, für Wackerbarth ist dies nicht gesichert.³² Damit war das sächsische Kontingent unter Schulenburg und auch Wackerbarth Teil der blutigsten Schlacht des Spanischen Erbfolgekrieges. Was er dort leistete oder nicht leistete, ist unbekannt. Schon im Folgejahr rief der Kurfürst Wackerbarth nach Sachsen zurück. Damit endete seine Verwendung im Spanischen Erbfolgekrieg. Graf von Schulenburg urteilte über Wackerbarth einmal so: »Er ist ein braver Mann, ein guter Freund aber den Krieg versteht er nicht. Lord Marlborough kann ihn nicht ausstehen, der Prinz Eugen will ihm wohl, in so weit, als man ihn in Wien machen läßt, was man will, ...«. ³³ Damit urteilen die großen Generale der Epoche ziemlich vernichtend, dass Wackerbarth nicht von ihrem Schlage war. Er war eben ein Ingenieur und kein Truppenführer vom Formate Schulenburgs oder Jakob Heinrich Flemmings. Sein Metier waren der Festungskampf und die Organisation. Das sollte sich bei der Belagerung Stralsunds 1715 und bei der Planung des Zeitheiner Lustlagers von 1730 zeigen.

1712 begleitete Wackerbarth seinen Dienstherrn beim Einmarsch sächsischer Truppen in Pommern. Seit 1709 war Friedrich August wieder polnischer König und das bisher siegreiche Schweden befand sich in der Defensive. In Allianz mit Preußen, Dänemark und Hannover versuchte Sachsen-Polen, Karl XII. endlich in die Schranken zu weisen. Die Führung des sächsischen Armeekorps wurde Wackerbarth am 9. Januar 1712 übertragen, wobei der König aber dezidiert auf einer defensiven Operationsführung bestand. Aus diversen Gründen verschlechterte sich das Verhältnis in Pommern zwischen Sachsen und Dänemark, weshalb August ihm noch im selben Jahr das Kommando wieder entzog. Auch sein Nachfolger Generalleutnant Ludwig Nikolaus von Hallart vermochte diese Entwicklung nicht aufzuhalten, weshalb auch er abgesetzt wurde. Doch im Gegensatz zu Wa-

ckerbarth empfand er dies als ehrabschneidend, weshalb er seinen Dienst quittierte. Danach teilten sich Flemming und Generalmajor Prinz Johann Adolph von Sachsen-Weißenfels diese Funktion und scheiterten ebenfalls an dieser diplomatischen Aufgabe. Für eine gemeinsame alliierte Operationsführung waren das denkbar ungünstige Vorzeichen. In der am 20. Dezember 1712 geschlagenen Schlacht bei Gadebusch verloren die dänischen und sächsischen Truppen erneut. Das war unter anderem auf die Differenzen zwischen Scholten und Flemming zurückzuführen, die eine katastrophale Koordination der eigenen Truppen zur Folge hatte.³⁴

Seine größte Bewährungsprobe im Krieg war die Belagerung von Stralsund. Im Frühjahr 1715 wurde ihm die Führung des sächsischen Korps bestehend aus 8.124 Soldaten übertragen.³⁵ Dieser Feldzug bestand aus dänischen, brandenburgischen und sächsischen Truppen. Nach vielem Exerzieren im Frühsommer begann die Belagerung am 15. Juli und sollte sich fast ein halbes Jahr hinziehen. Dabei konnte Wackerbarth seine ganze Begabung als ehemaliger Ingenieuroffizier einbringen. Mit dem preußischen König Friedrich Wilhelm I. besprach er mehrfach das weitere Vorgehen. Während die Alliierten noch zögerten, begann er bereits mit der Vorbereitung der sächsischen Truppen und zog diese näher an die Festung heran. Wackerbarth erkannte, dass das defensive Vorgehen der Alliierten kaum eine Einnahme Stralsunds noch 1715 aussichtsreich erscheinen ließen. Deshalb bereitete er eine Denkschrift vor, die auf die Offensive setzte und den Gegner zwang, seine Kräfte aufzuteilen. Im Einklang mit Flemming, der sie in Warschau las, wurde sie dem preußischen König vorgelegt, der den Angriffsplan Wackerbarths akzeptierte und ihm daher auch die Leitung der Belagerungsarbeiten übertrug.³⁶

28 Frigander 1738 (wie Anm. 7), S. 89.

29 Neben der Beförderung zum Generalleutnant wurde Wackerbarth auch gleichzeitig Wirklicher Geheimer Rat und Geheimer Kabinettsminister. Frigander 1738 (wie Anm. 7), S. 173 f.

30 Schlechte, Horst: »Beichling, Wolf Graf von«. In: Neue Deutsche Biographie 2 (1955), S. 17 f. (<https://www.deutsche-biographie.de/pnd118894528.html#ndbcontent> [05.03.2021])

31 Vgl. Frigander 1738 (wie Anm. 7), S. 152–171.

32 Zedler, Johann Heinrich: Grosses vollstaendiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Kuenste, Bd. 52, Leipzig 1747, S. 373; Schuster/Francke 1885 (wie Anm. 13), S. 178 f; Poten wiederum gibt seine Teilnahme in der Schlacht an. Poten 1896 (wie Anm. 9), S. 450. Während das bei Wackerbarth anscheinend nicht der Fall war, so ist aber festzustellen, dass sich wenigstens das Regiment Wackerbarth in dieser Schlacht namentlich auszeichnete. Weber, Harald: Militärgeschichte des Churfürstenthums Sachsen und Ihrer Königl. Maj. In Polen 1613–1733, Bergstadt 2008, S. 186.

33 Brief von Schulenburg an Graf Werthern. Zitiert nach: Vehse 1854 (wie Anm. 10), S. 9.

34 Zur Schlacht bei Gadebusch und dem Feldzug von 1712: Meier, Martin: Der Stenbocksche Feldzug 1712/1713. Ein operationsgeschichtlicher Beitrag, in: Militär und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit 16/2 (2012), S. 197–217; Querengässer 2019 (wie Anm. 12), S. 466–472.

35 Ebd., S. 483.

36 Voges, Hermann: Die Belagerung von Stralsund im Jahre 1715, Stettin 1922, S. 24–29.



3 Das Zeithainer Lager, Ölgemälde von Johann Alexander Thiele, um 1730/31 (Foto: Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Gemäldegalerie Alte Meister)

Weil die Preußen keine Ingenieure zur Belagerung mitbrachten und die Sachsen auch nur drei Offiziere hatten, ließ Wackerbarth in Holland zwei weitere Offiziere anwerben. Bis Ende Oktober brachte er den Belagerungsring immer näher in drei Gräben an die Stadt heran. Im Einklang mit Friedrich Wilhelm erarbeitete er für Anfang November einen Plan für einen Überraschungsangriff. Die Preußen verfügten zwar über ausreichende Belagerungsgeschütze, aber nicht über genügend Artilleristen, weshalb Wackerbarth sächsische Mannschaften stellte.³⁷ Wackerbarth hatte zwar Erfolg beim Angriff am 4./5. November und konnte wichtige taktische Punkte für die weitere Belagerung einnehmen, aber eine handstreichartige Besetzung der Stadt scheiterte.³⁸

Weil es an Ingenieuroffizieren mangelte, war Wackerbarth selbst täglich in den Gräben und überwachte die Schanzarbeiten. Da kam ihm sein Hintergrund als Ingenieur entgegen. Er tat auch viel für bessere hygienische Verhältnisse. Problematisch gestalteten sich der viele Regen und der steigende Grundwasserspiegel. Alles in allem tat er sich persönlich hervor und trat für seine Soldaten ein.³⁹ Das war nicht ganz ungefährlich, denn bei einem Erkundungsritt wurden ihm und einem Ingenieur die Pferde unter dem Sattel weggeschossen.⁴⁰ Als begnadeter Belagerer war ihm klar, dass gute und ausgiebige Schanzarbeit Blut während des Sturmangriffes sparen würde: »... daß wir unter unseren Ingenieurs bereits Tote, Blessierte und Kranke haben und also in den Zustand gefallen sind, daß ich selbst einen Ingenieur mit abgeben muß, soll anders die Arbeit mit succès vor sich ge-

hen, und das Volk nicht ohne Not auf die Schlachtbank geführt werden.«⁴¹

So wie 1712 traten auch hier wieder Probleme zwischen den Alliierten auf, die den Erfolg bedrohten. Doch dieses Mal intervenierte Wackerbarth aktiv und verhandelte direkt mit Friedrich Wilhelm I. und dem dänischen General Scholten. Zum Jahresende hin nahm die Zahl der Angriffe zu und um einen schnellen Fall der Stadt herbeizuführen, stimmte Wackerbarth entgegen seiner Überzeugung einem Bombardement der Stadt zu, dass er zum Schutz der Gebäude und Bevölkerung eigentlich vermeiden wollte. Mehrere Angriffe und Gegenangriffe wechselten sich im Dezember ab. Die Lage schien so hoffnungslos, dass der schwedische König am 22. Dezember die Stadt verließ und diese am 23. kapitulierte.⁴²

Wie gut die Leistung Wackerbarths war, zeigte das Lob, welches er von Friedrich Wilhelm I. erhielt. Dieser teilte dem sächsischen Kurfürsten mit, dass die Hauptleistung der Eroberung Stralsunds dem sächsischen General zuzuschreiben

37 Ebenda, S. 40 f.

38 Ebd., S. 84.

39 Ebd., S. 92–96.

40 Hansch 1898 (wie An. 15), S. 66.

41 Ebd., S. 66.

42 Voges 1922 (wie Anm. 36), S. 137–151; Querengässer 2019 (wie Anm. 12), S. 495–499.

sei.⁴³ Insofern kann dies als Krönung seiner militärischen Ingenieursleistung angesehen werden. Zudem bewies dies auch die Leistungsfähigkeit des sächsischen Ingenieur- und Artilleriekorps. Neben seinem Talent im Belagern und Organisieren zeigte er hier auch nachweislich persönliche Tapferkeit. Dieses Feld war sein Metier und nicht die offene Feldschlacht. Auch nach dem Krieg setzte er sich für den Erhalt der Dienstposten im Ingenieuroffizierskorps ein, das deshalb weniger reduziert wurde als das Artilleriekorps. 1717 umfasste es 29 Offiziere.⁴⁴ Bei der Erneuerung der Befestigungsanlagen Warschau und anderer polnischer Städte ab 1716 war ihm das Ingenieurkorps von immenser Hilfe.⁴⁵

1718 trat er die Nachfolge des verstorbenen Barons von Eberstedt an und wurde dadurch zum Gouverneur von Dresden und zum Oberkommandierenden über Neu- und Altdresden, über die Festungen Stolpen, Königstein und Sonnenstein ernannt.⁴⁶ Zugleich kommandierte er nun auch

ein Regiment Ritterpferde, worunter eine berittene adelige Einheit zur Landesdefension zu verstehen ist.⁴⁷ Es handelte sich dabei in etwa um eine Miliz. Friedrich August verlieh ihm 1719 den polnischen Weißen Adlerorden. Diese Ehrung wurde noch in Pillnitz und nicht in Großsedlitz vorgenommen.

43 Kretschmar 1876 (wie Anm. 8), S. 14 f.

44 Hansch 1898 (wie Anm. 15), S. 69.

45 So waren allein 14 Ingenieuroffizier neben Wackerbarth auf Polen verteilt und führten diese Arbeiten durch. Ebd., S. 68; Vehse 1854 (wie Anm. 10), S. 6; Zedler 1747 (wie Anm. 32), S. 376.

46 Schuster/Francke 1885 (wie Anm. 13), S. 196 f.; Poten 1896 (wie Anm. 9), S. 451.; Fellmann kommt zu einer sehr schlechten Bewertung von Wackerbarths Befähigung als Soldat und folgte dabei einer Aussage von General Friesen. Vgl. Fellmann, Walter: Heinrich Graf Brühl. Ein Lebens- und Zeitbild, Würzburg 1990, S. 38.

47 Zedler 1747 (wie Anm. 32), S. 377.



4 »Prospect, Grundris und Gegent der Königl. Schwed. Vestung Stralsund wie solche den 15 July 1715 von den Nordischen Hohen Allyrten ist belagert worden«, Druck von Johann Baptist Homann, Nürnberg 1716 (Foto: https://www.google.com/search?q=Prospect,+Grundris+und+Gegent+der+K%C3%B6nigl.+Schwed.+Vestung+Stralsund+wie+solche+den+15+July+1715+von&rlz=1C1GCEJ_enDE871DE874&source=inms&tbm=isch&sa=X&ved=2ahUKewjJ54H-vavxAhXChfOHHYnsBysQ_AUoAnoECAEQBA&biw=935&bih=900&safe=active&ssui=on#imgrc=GdC8trkfyZbXbM [22.06.2021])

men. Das Schloss und den Garten gab es in dieser Zeit noch nicht. Als Gouverneur war er auch Leiter der Kadettenschule. An dieser Institution erkannte er viele Defizite. Korrigierende Eingriffe Wackerbarths behoben einen Teil dieser. Sein Reglement für das Kadettenkorps wurde auch in Johann Friedrich von Flemmings »Der vollkommene Teutsche Soldat« 1726 abgedruckt.⁴⁸ Diese Institution erlangte noch zu Lebzeiten des Marschalls europaweiten Ruf.⁴⁹ Hier zeigte sich sein Talent im Organisieren. Für die Schule ließ er von 1728 bis 1730 ein modernes Gebäude errichten.⁵⁰ In der Planung und der Aufsicht über Bauvorhaben oder der Anlage von Befestigungen und der Durchführung von Belagerungen zeigte sich, dass das strukturierte Organisieren anscheinend eines seiner größten Talente war.

Als Gouverneur von Dresden hatte Wackerbarth auch »polizeyliche« Aufgaben zu übernehmen, die ihn sogar zum Einsatz des Militärs in der Residenzstadt zwangen. Im Rahmen konfessioneller Auseinandersetzungen zwischen Katholiken und Protestanten eskalierte die Lage in der Stadt 1726 derart, dass für Katholiken Lebensgefahr bestand. Als Gouverneur sah er sich daher genötigt, einer ungewöhnlichen Situation mit ungewöhnlichen Maßnahmen zu begegnen. Zwei Regimenter Infanterie und zwei Regimenter Kavallerie rückten in die Residenzstadt ein. Kanonen bezogen auf dem Altmarkt Stellung. Hochstehende Geistliche bekamen Schutzwachen. Es kam in der Folge zu keinem weiteren Zwischenfall mehr. Zwei ganze Jahre verblieben die Kanonen auf dem Altmarkt.⁵¹ Was aus heutiger Perspektive befremdlich anmutet, entsprach durchaus den Gepflogenheiten des 18. Jahrhunderts, denn es gab die Trennung von militärischen und polizeilichen Aufgaben noch nicht. In seiner Funktion als Gouverneur setzte er deshalb das Militär ein, um die öffentliche Ruhe und Ordnung im Festungsbezirk von Dresden zu wahren.

August Christoph Graf von Wackerbarth beauftragte gegen Ende des Jahres 1719 den sächsischen Baumeister Johann Christoph Knöffel, übrigens auch ein Zögling Wackerbarths, mit dem Bau seines Alterssitzes im 1715 erworbenen Gelände bei Großsedlitz.⁵² Nur zwei Stunden entfernt von der Residenz bot dieser Ort einen Ruheplatz, von dem aus Wackerbarth trotzdem in kurzer Zeit nach Dresden reisen konnte. Als Generaladjutant der sächsischen Armee, Generalintendant für Bauwesen in Sachsen und Gouverneur der Stadt Dresden war Graf von Wackerbarth eine der einflussreichsten Personen am Hofe geworden und enger Vertrauter von August dem Starken. Sofort setzte in Großsedlitz rege Bautätigkeit ein. Ungefähr 1000 Soldaten waren gleichzeitig zur Gestaltung des durch ein Tal geprägten Geländes eingesetzt und sollten ganze Berge umgesetzt haben. So konnte bereits am 20. Juli 1720 das Schloss mit einem prachtvollen Bankett in Gegenwart des Kurfürsten eingeweiht werden.⁵³ Während Moritzburg der Jagd und Pillnitz dem Vergnügen diente, sollte Großsedlitz der Ort werden, an dem das Fest des Weißen Adlerordens begangen würde. August der Starke hat nur 40 Individuen zum »Ritter des Weißen Adlers«

ernannt. Bis 1745 fanden hier die Feste zur Verleihung des Weißen Adler Ordens statt.

1725 gab Generalfeldmarschall Flemming sein Kommando über die sächsische Armee aus Altersgründen ab und Wackerbarth übernahm die Geschäfte.⁵⁴ Damit wurde er General en Chef der kursächsischen Armee, das heißt er war Oberkommandierender aller im Lande stehenden sächsischen Truppen.⁵⁵ Am 16. April 1730 wurde er zwei Jahre nach dem Tod seines Vorgängers im Amt, des Reichsgrafen Jacob Heinrich von Flemming, schließlich auch noch Generalfeldmarschall.⁵⁶ 1730 war der Höhepunkt in Wackerbarths Karriere: Er war nun der Minister mit der größten Ämteranhäufung in Sachsen. Dies zeigt Friedrich Augusts großes Vertrauen in seinen Marschall und Staatsminister.⁵⁷

Eine seiner größten militärisch-organisatorischen Leistungen war das Zeithainer Lustlager von 1730. Bereits 1726 befahl Friedrich August seinem Generalfeldmarschall Flemming, 1733 die größte Militärschau in der damaligen Zeit zu veranstalten. Die Unterbringung und Versorgung der gesamten sächsischen Armee benötigte ein genügend großes Areal, welches schließlich in der Nähe von Zabeltitz gefunden wurde. Flemmings hohes Alter und der schlechte Gesundheitszustand des Monarchen zwangen dazu, die Planungen auf 1730 vorzulegen. Durch den Tod Flemmings 1728 musste ein Nachfolger gefunden werden und 1730 wurde dies General Wackerbarth.⁵⁸

Wackerbarth nahm als zukünftiger Generalkommandant des Lustlagers in Zabeltitz Quartier und überwachte gleichzeitig die Organisation der anstehenden Truppenschau. So wurde das »Campement bey Radewitz undt Mühlberg« in der Nähe von Großhain, unweit des Wohnsitzes von Wackerbarth, abgehalten. Aber trotz des zeitgenössischen Namens ging es als Zeithainer Lustlager in die Geschichtsschreibung ein. Das gesamte Areal wurde landschaftlich umgestaltet. Pöppelmann als Leiter aller Baumaßnahmen musste alle anderen Projekte zurückstellen, »auf das das Lager an Gestalt gewinnt«.

48 Flemming, Johann Friedrich von: Der Vollkommene Teutsch Soldat, Leipzig 1726.

49 Salisch, Marcus von: Treue Deserteure. Das kursächsische Militär und der Siebenjährige Krieg. (Militärgeschichtliche Studien 41. Hrsg. vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt), München 2009, S. 173.

50 Gurlitt 1924 (wie Anm. 8), Bd. I, S. 140.

51 Piltz, Georg: August der Starke. Träume und Taten eines deutschen Fürsten, Berlin 1989, S. 353 f.; Schuster/Francke 1885 (wie Anm. 13), S. 197; Gurlitt 1924 (wie Anm. 8), Bd. II, S. 96.

52 Piltz 1989 (wie Anm. 51), S. 228.

53 Gurlitt 1924 (wie Anm. 8), Bd. II, S. 332 f.; Piltz (wie Anm. 51) 1989, S. 255 f.

54 Dazu: SächsHSTA Dresden 11237/10922/02.

55 SächsHSTA Dresden 1025/04683/01 Bl. 101 ff.

56 Poten 1896 (wie Anm. 9), S. 451.

57 Dazu gibt es durchaus auch andere Interpretationen. Zum Beispiel: Piltz 1989 (wie Anm. 51), S. 362.

58 Fellmann 1990 (wie Anm. 46), S. 39–41.

Es war eine grandiose Truppenschau Augusts des Starken, verbunden mit der Darstellung königlicher Pracht, die vom 31. Mai bis zum 28. Juni 1730 unweit von Großenhain stattfand. Es sollte die Wirtschaftskraft Sachsens, die Königliche Macht und die Schlagkraft der Sächsischen Armee allen Ländern Europas, insbesondere dem Preußenkönig Friedrich Wilhelm I. vor Augen führen.⁵⁹

Das »Campement« war eine organisatorische Meisterleistung, die europaweit für Aufsehen sorgte. Es war nicht nur eine militärische Leistungsschau, man betrachtete es auch als das gigantischste Barockfest der Zeit. Neben der Hochzeit seines Sohnes Friedrich August II. mit Maria Josepha von Österreich 1719 war es das »Spektakel des Jahrhunderts«, welches wegen seiner Pracht und Üppigkeit bis heute als Inbegriff barocker Lebensart gilt. Teil der Inszenierung waren auch osmanische Staatszelte, von denen heute zwei in der »Türkischen Kammer« im Dresdner Residenzschloss zu besichtigen sind.⁶⁰

Vor 48 geladenen europäischen Fürsten und deren militärischen Begleitern präsentierte Friedrich August seine 27.120 Mann umfassende sächsische Armee. In choreografierten Manövern sollten Drill, Disziplin und Schlagkraft der einzelnen Waffengattungen präsentiert werden. Besonders beeindruckend wirkte auf viele Zeitgenossen die sächsische Artillerie. Pontoniere schlugen eine Brücke über die Elbe. Dadurch wurde der »Feind« umgangen und die Armee Wackerbarths trug den Sieg davon.⁶¹ Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I.⁶², notierte hierzu anerkennend: »Die drei Regimenter, über eines davon hatte Wackerbarth das Kommando, Kronprinz gut, Weissenfels gut, Wackerbarth sehr gut. Pflugk sehr miserabel, schlecht. Befehlsgebung gut. Von der Kavallerie habe ich Kommandos gesehen, die finde ich sehr propre in Mundur und Reiten guht und ist guht.«⁶³ Zudem soll er gegenüber seinem Generalfeldmarschall Leopold I. von Anhalt-Dessau, dem »Alten Dessauer«, geäußert haben: »Schaffe man mir eine Armee wie die des Polnischen Königs und des sächsischen Kurfürsten«. Einige der Handgriffe, welche die Sachsen vorführten, übernahm der Preußenkönig für seine Armee.⁶⁴

Insgesamt betrachtet kam die Planung des Feld- und Lustlagers Wackerbarth durchaus entgegen, denn Organisieren und Konstruieren waren Dinge, die er auf unterschiedlichsten Ebenen beherrschte. Fairerweise sollte aber festgehalten werden, dass das neue Exerzierreglement von seinen Vorgängern Flemming und Schulenburg erarbeitet und die Armee im Wesentlichen bereits durch Ersteren reformiert wurde.⁶⁵ Deshalb glänzte Wackerbarth bei dem was er beherrschte. Auf die Armee war bereits Verlass und so konnte er das Fest als solches von einem Truppenmanöver auf den Status eines unvergesslichen kulturellen Ereignisses heben. Dies ist gleichzeitig auch ein gutes Beispiel für die Durchdringung von Militär- und Zivilgesellschaft durch den Adel.

Neben dem militärischen und höfischen Schaulaufen stellte Sachsen auch seine neuesten Technologien vor. Erstmals stand Böttger-Porzellan auf den Tischen. Der König in Preu-

ßen schien zu diesem Zeitpunkt erkannt zu haben, welchen Fehler er beging, Böttger so einfach entkommen zu lassen: »Der heillose Apothekergeselle hätte wohl auch in meinem Berlin bleiben können. Das braune Zeug ist besser, als ich mir's imaginieret.«⁶⁶ Der Versuch, ein solches Feldlager noch einmal 1732 in Polen zu wiederholen, misslang in Hinblick auf Größe und Ausstattung.⁶⁷

1733 befahl Friedrich August II. zum Vollzug der Krönungsfeierlichkeiten Wackerbarth als Inhaber des Generalkommandos nach Warschau. Mit der gesamten sächsischen Armee marschierte der Generalfeldmarschall nach Polen. Tatsächlich nahm das Kommando aber wegen seines schlechten Gesundheitszustandes schon sein Adoptivsohn Anton Gabaleon Graf von Wackerbarth wahr. Trotz seiner angeschlagenen Gesundheit hielt Wackerbarth dennoch die Krönungsrede und kehrte nach Dresden zurück. Das dürfte seine letzte größere militärische Amtshandlung gewesen sein. Am 14. August 1734 starb August Christoph Wackerbarth im Alter von 72 Jahren.⁶⁸ Beigesetzt wurde er auf seinem Gut in Zabeltitz.⁶⁹ Prinz Eugen kondolierte beim Tod Wackerbarths mit den Worten: »Ich bin aufrichtig betrübt Sie verlieren einen fähigen Mann der unter einer eingeübten

59 Göse, Frank: Friedrich Wilhelm I. Die vielen Gesichter des Soldatenkönigs, Darmstadt 2020, S. 392 f.

60 Dazu vor allem die Beschreibungen bei: Beschorner, Hans: Beschreibungen und bildliche Darstellungen des Zeithainer Lagers von 1730, in: Neues Archiv für sächsische Geschichte und Altertumskunde. 27 (1906), S. 103–151; und Ders.: Das Zeithainer Lager von 1730, in: Neues Archiv für sächsische Geschichte und Altertumskunde 28 (1907), S. 50–113 und S. 200–252. und auch: Müller, Reinhold: Die Armee Augusts des Starken. Das sächsische Heer von 1730 bis 1733, Berlin 1984, S. 13–18; Böhm, Uwe-Peter: Die Kursächsische Armee im Zeithainer Lager von 1730, in: 900-Jahr-Feier des Hauses Wettin. 1089–1989. Festschrift des Vereins zur Vorbereitung der 900-Jahr-Feier des Hauses Wettin e.V., hrsg. von Hans Assa von Polenz und Gabriele von Seydewitz, Bamberg 1989, S. 105–125.

61 Schuster/Francke 1885 (wie Anm. 13); Piltz (1989 (wie Anm. 51), S. 358 und S. 366–368) und Müller (1984) nennen 30.000 Soldaten, folgen aber im Ablauf Schuster/Francke sowie Beschorner und Gurlitt (1924, Bd. IS. 148–150). Der genaue Umfang der Soldaten lässt sich nicht mehr feststellen, denn Schuster und Francke führten die Sollstärken der Truppen an. Eine tagesaktuelle Erfassung ist anscheinend nicht erhalten. Die tatsächlich auf dem Feld vorhandenen Truppenstärke dürfte sich daher noch unter der Zahl von 27.120 bewegt haben.

62 Zur Haltung Friedrich Wilhelm I.: Göse 2020 (wie Anm. 59), S. 392–394.

63 Zitiert nach: Piltz 1989 (wie Anm. 51), S. 367.

64 Und das obwohl Friedrich Wilhelm I. seine Armee schon auf dem höchsten Stand des damaligen Exerzierwesens betrachtete. Beschorner 1906 (wie Anm. 60), S. 241 Anm. 1.

65 Böhm, Die Kursächsische Armee im Zeithainer Lager von 1730. S. 107–111.

66 Zitiert nach: Beschorner 1906 (wie Anm. 60), S. 202.

67 Müller kommt aber zu der Bewertung, dass das Lager von Czerniachow vom 31. Juli bis 18. August 1732 dennoch ausreichte, den polnischen Hochadel ausreichend zu beeindrucken. Müller 1984, S. 15–18).

68 Schuster/Francke 1885 (wie Anm. 13), S. 212–214; Vehse 1854 (wie Anm. 10), S. 7; Zedler 1747 (wie Anm. 32), S. 379.

69 Ebd., S. 380; Poter 1896 (wie Anm. 9), S. 451.

Gleichgültigkeit alle nur denkbare Beweglichkeit verbarg. Er hat seinem Herrn gut und lang gedient und ich habe ihn stets geschätzt.«⁷⁰

Was bleibt also festzuhalten vom Soldaten Christoph August von Wackerbarth? Er war ein begnadeter Ingenieur und Organisator und dieser Fähigkeiten wegen wurde er auch von drei sächsischen Herrschern geschätzt und gefördert. Sein Aufstieg als Ingenieur kann durchaus mit der des großen Sébastien Le Prestre de Vauban in Frankreich verglichen werden. Solange Wackerbarth wie in Flandern, Stralsund und Zeithain in dieser Funktion ein Betätigungsfeld fand, glänzte er und scheute auch das persönliche Risiko nicht. Aus diesem Grund spiegeln seine zivilen Ämter auch diese

Charakteristika wider. So wie im Militär die großen Schlach-
tenhelden die erste Reihe der Heroen anführen, verhielt es
sich auch im Zivilen – er war eben kein Flemming. Ruhig
und organisiert bestritt er eine atypische Karriere, die ihn
als Ingenieur mit mäßiger Begabung für Feldschlachten den-
noch zum Generalfeldmarschall avancieren ließ.

.....
⁷⁰ Im Original: «J'en suis véritablement fâché, vous perdez un habil
homme, qui sous un flegme étudié, cachoit toute la vivacité imaginable.
Il a bien servis son maître, & long temps, & je l'ay toujours estimé.»
Zedler 1747 (wie Anm. 32), S. 382.